

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 44

Artikel: Schwarzenburg
Autor: Fankhauser, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Links:

Gibt es wohl etwas Heimeliges als ein bodenständiges, wettergebräuntes Bauernhaus, wie es hier in Schwarzenburg steht?

Rechts:

Aus den Ruinen der unweit Schwarzenburg gelegenen, einst gewaltigen Grasburg wurde Material genommen, um Anno 1573 ein stattliches Landvogtei-Schloss zu bauen, das noch heute der Gemeinde zur Zierde dient

Unten:

Im Vergleich zu anderen Berner Dörfern sind in Schwarzenburg die Häuser sehr eng zusammengebaut



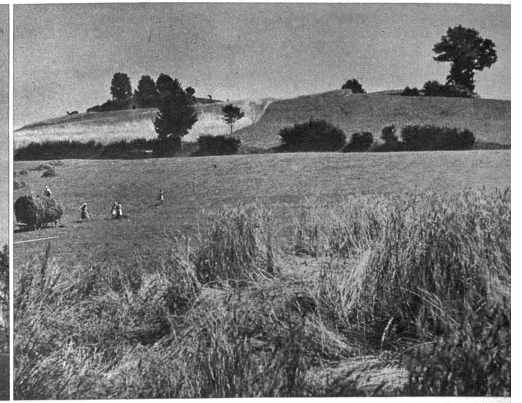
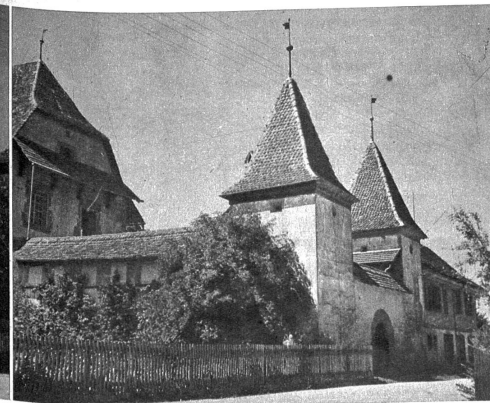
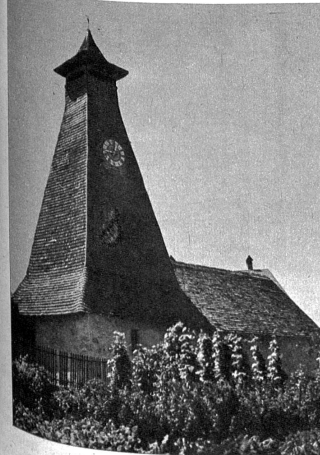
Mitte rechts oben: Der Eingang zum Schloss. Oben rechts aussen: Die Umgebung des Dorfes Schwarzenburg ist ein wahres Paradies landschaftlicher Schönheit und Fruchtbarkeit. Auf diesem kleinen Hügel vor dem Dorf befand sich in alter Zeit der Richtplatz. Noch heute heisst diese Stelle «Galgenhügel»

Nun ist wieder die Zeit da, wo die Herden aus den Höhen herunterziehen, und wieder werden die Dorfgassen von Schwarzenburg wochenlang vom Klang der Kuhglocken und vom Bimmeln der kleinen Geissentreicheln wiederhallen. Denn durch das grosse, zentrale, eigentlich einzige grössere Dorf im ganzen Guggisbergerländchen ziehen sie zur Hauptsache heim ins Unterland, soweit sie nicht den Bauern der obren Landschaft selber gehören. Und es ist der Mehrheit, der weiter hinunter ins Land zieht. Denn die Alpen auf beiden Seiten der Pfeifenkette sind sehr geschätzt und gehören zum Teil alpwirtschaftlichen Genossenschaften anderer Gegenden. Die Einheimischen sagen sogar, dass der Boden schwer überzahlt worden sei. Nicht nur beiderseits der Pfeife, sondern auch an den Nordhängen der west-

Schwarzenburg



Die im Jahr 1463 erbaute Kapelle von Schwarzenburg ist ein ganz merkwürdiger Bau, deren geschindelter Turm durchaus an norwegische Kirchen erinnert. Hundert Jahre lang, von ca. 1600 bis 1913, diente die Kapelle als Gefängnis. Eigentliche Pfarrkirche ist seit jeher die Kirche des Nachbardorfes Wahlen



Vor wenigen Jahren wurde in Schwarzenburg ein modernes Krankenhaus errichtet, das dem ganzen Amt zum Segen gereicht

lichen Stockhornkette, abgesehen von den Gebieten, die sich nach der Gürbeseite hinunter senken.

Es hat auch einen vielbesuchten Herbstmarkt gegeben in Schwarzenburg. Wer sich zu jener Zeit hinauf ergibt — und noch vorher, im September, an einem Donnerstag, hinauf nach Riffenmatt an den altberühmten «Schafschheid» — der sieht wie selten anderswo ein Volk beisammen, das Kopf für Kopf aus Originalen zu bestehen scheint. Es kommt herunter aus dem Guggisbergischen, von der Rüscheggenseite, aus der grossen Wahlerngemeinde oberhalb und ausserhalb von Schwarzenburg, und von jenseits der Sense, aus dem Albligerzipfel, und weiter, aus den freiburgischen Gemeinden, von Plaffeyen an bis hinunter nach Tafen und Düringen. Der alte Spruch ist noch nicht vergessen, wonach man an einem Schwarzenburgermarkt sehen könne: «Viel Lüt u Wybervolch u Lanngrichter u Päärleri» — also Schwarzenburger und Schwarzenburgerinnen, Leute aus dem «Landgericht Sternberg», was soviel heissen will wie aus dem Laupenamt und dem Unterland überhaupt, und schliesslich Freiburger mit ihren Jungschweinen, die sie in Schwarzenburg am vorteilhaftesten zu verkaufen hoffen.

Dass hier ein Zentrum für das ländliche Geschäftsleben besteht, beweist das «Wirtschaftsviertel» um den kleinen Dorfplatz herum. Der Besucher hat die

Auswahl zwischen vier Gasthöfen: *Bahnhof, Sonne, Bären, Rösli*, nebst einigen Restaurants, so auf dem schönen Bühl, zur *Linde*, zur *Post* und einem ohne Alkohol. Alles liegt näher beisammen als sonstwo, und es ist offensichtlich, dass man sich auf die Lage als «Hauptstadt» der Gegend eingestellt hat und auf die Notwendigkeiten eines Markortes. Geht aber einer hinauf ins alte «Gässli» (die Kapelle gehört dort hinein), wo die Häuschen noch ihren typischen Charakter von alter Zeit her bewahrt haben, merkt man, dass sich hier ein altes Zentrum fleissiger Handwerker befunden haben muss und teilweise auch jetzt noch befindet; in diesem Gässli stehen noch Reste alter «Tätschhaus»-Dächer. Darunter hausten einst die Leute, welche die Landschaft weit herum mit ihren handwerklichen Erzeugnissen versorgten. Heute zieht Industrie ein: «Riedstern» und Milchseiderei sind ein Anfang. A. Pankhauser

Auch das kleinste Haus des Dorfes hat seine blumengeschmückte Laube. Blumen stehen auch neben der Haustüre und vor den Fenstern

